



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats - Special Adventure.

Riesensterns Rache, ISBN 978-3-407-74971-0

© 2019 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-74971-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74971-0)



PROLOG

DAS DÜSTERE MOOR WÖLBTE sich zum nachtschwarzen Himmel. Sternenpelze blinkten wie Funken auf der zitternden Heide. Gras wogte um die Pfoten der verstorbenen WindClan-Krieger, die mit starren Schnurrhaaren aufrecht im Wind saßen.

»Willkommen beim SternenClan, Heidestern.« Ein schlanker Kater mit schimmerndem Pelz trat zu der jungen WindClan-Anführerin. »Ich sah, dass du deinen Clan-Gefährten als Zweite Anführerin tapfer und treu gedient hast, und so ist es mir eine Ehre, dir jetzt eines deiner Anführer-Leben zu geben.«

Heidestern neigte den Kopf. »Ich danke dir, Drosselpelz.«
»Als ich starb, war ich Heilerkatze«, fuhr der Kater fort, »aber davor war ich ein Krieger. Ich habe stets, ohne zu zögern, für etwas gekämpft, wenn ich es für richtig hielt, auch wenn es noch so hart schien. Ich gebe dir dein achtes Leben und mit ihm den Mut, deinen Instinkten zu vertrauen. Wenn dein Herz zu dir spricht, musst du gut zuhören.« Er beugte sich vor und legte Heidestern die Schnauze auf den Kopf.

Als das neue Leben in sie hineinströmte, biss die graue Katze stöhnend die Zähne zusammen.

Drosselpelz trat zurück und blickte über seine Schulter. »Gänseschweif?«

Eine hellbraune Kätsin mit roten Flecken tappte aus dem Kreis ihrer Clan-Gefährten, ihr Fell erglühte im silbernen Licht. »Weißt du, wer ich bin?«, fragte sie Heidestern.

Heidestern hob den Kopf und rang zitternd nach Luft. »Ja! Ich habe deinen Namen so viele Male gehört. Du hast dich geweigert, deine Jungen gegen den SchattenClan kämpfen zu lassen, und warst dabei so unerbittlich, dass dein Vorschlag ins Gesetz der Krieger aufgenommen wurde.«

Gänseschweif nickte. »Seit damals dürfen die Jungen nicht für den Kampf trainieren, bevor sie sechs Monde alt sind. Ich hätte es selbst mit jedem SchattenClan-Krieger aufgenommen, um zu verhindern, dass eines meiner Kleinen einen einzigen Schlag erleidet. Du hast zwar keine eigenen Jungen, Heidestern, aber ich will dennoch, dass du diesen wichtigen Grundsatz mit mir teilst. Mit deinem neunten Leben gebe ich dir die Kraft einer liebenden Mutter. Nutze sie, um deinen Clan zu beschützen.« Sie legte Heidestern die Schnauze auf den Kopf. »Sie ist stärker als der Wind und wird dich dein Leben lang begleiten.«

Heidestern konnte sich kaum aufrecht halten. Sie schwankte und ihre Beine gaben nach.

Ein gefleckter grauer Kater trat vor. »Heidestern?« Er beugte sich über die neue WindClan-Anführerin. »Ist alles in Ordnung?«

Gänseschweif schnippte mit dem Schwanz. »Sie ist stark, Habichtherz. Ich kann es spüren.«

Heidestern richtete sich auf. »Es geht mir gut«, versicherte sie dem Kater. Zitternd wandte sie sich an den SternenClan. »Ich gelobe, dem WindClan so viel Stärke zu verleihen, dass er von allen Clans des Waldes geachtet wird. Ich werde die Kat-

zen meine neun Leben lang sorgsam führen und hoffe, dass alles, was ich erreiche, euch mit Stolz erfüllt und ihr mich willkommen heißen werdet, wenn ich zu euch stoße.«

Zustimmendes Gemurmel erhob sich aus den Reihen der Sternenpelze.

»Denk immer daran«, rief Gänseeschweif, »dass keine Macht stärker ist als die Liebe!« Bei diesen Worten lösten sich die Gestalten der Kriegerahnen langsam auf und wirbelten wie ein Kometenschweif in den mitternächtlichen Himmel hinauf.

»Wir müssen zum Mondstein zurück«, flüsterte Habichtherz Heidestern ins Ohr.

Heidestern schüttelte den Kopf. »Ich will den SternenClan jetzt noch nicht verlassen.«

Habichtherz sah den schwindenden Sternenpelzen nach.
»Sie sind doch schon weg.«

»Aber ihr Geruch ist noch da.« Heidestern peitschte unwillig mit dem Schwanz.

»Dann sehen wir uns später beim Ahnentor.«

Habichtherz wandte sich ab und tappte den Hang hinunter. Sein Pelz verschmolz mit den Schatten, bis er auf der Heide kaum zu erkennen war. »Zu Hause wartet der Clan bestimmt schon auf uns.«

»Ich werde dir bald folgen.« Heidestern blickte der Heilerkatze nach. Immer noch schwach auf den Pfoten, kletterte sie das Moor hinauf, anfangs langsam, doch die neun Leben pochten unter ihrem Pelz und beschleunigten ihre Schritte. Schließlich rannte sie so schnell über das windgepeitschte Gras, dass ihre Schnurrhaare an ihrem Gesicht klebten. Erst als das Moor an einem Steilhang endete, blieb sie stehen. Heidestern balancierte am Rand der sandigen Schlucht entlang

und blickte über die Wälder und Wiesen, die sich hinaus in die Dunkelheit erstreckten.

Hinter ihr näherten sich Pfotenschritte. »Warum verweilst du hier?«, miaute eine sanfe Stimme.

Heidestern drehte sich um und blinzelte. Der Pelz einer verblassten Ahnenkriegerin schimmerte schwach. »Ich wollte den Duft des SternenClans noch eine Weile genießen«, gestand sie. »Wer ... wer bist du?«

»Ich bin Mottenflug.« Die grünen Augen der Kätsin leuchteten. Ihr ehemals weißer Pelz war so durchsichtig, dass die Heide dahinter sichtbar wurde.

»Mottenflug?« Heidesterns Augen wurden groß. »Du warst die erste WindClan-Heilerkatze!«

Mottenflug nickte.

»Du hast den Mondstein entdeckt«, flüsterte Heidestern.
»Und jetzt bist du gekommen, um *mich* zu treffen?«

»Ich habe bei deiner Ernennungszeremonie zugesehen«, erklärte Mottenflug, »und gewartet, bis die anderen gegangen sind, damit ich allein mit dir sprechen kann.«

»Hast du etwa eine Prophezeiung für mich?« Heidestern bohrte vor Aufregung die Krallen in den Torfboden.

»Eine Prophezeiung ist es nicht, nein. Vielleicht eher eine Warnung.« Mottenflugs Stimme war kaum mehr als ein Hauch im Wind.

Heidestern spitzte die Ohren und beugte sich vor.

»Hör mir gut zu, Heidestern«, miaute Mottenflug eindringlich. »Was auch geschieht, du darfst keine bedingungslose Loyalität von deinen Clan-Katzen verlangen.«

Heidestern hob überrascht den Kopf. »Natürlich verlange ich das von ihnen! Es steht mir zu.«

»Ein Krieger muss selbst entscheiden, wem seine Loyalität gilt.«

»Sie sollte seinem Clan und mir gelten«, fauchte Heidestern.

»Und dennoch darfst *du* sie nicht auf die Probe stellen.«

Heidestern wurde zornig. »Ich bin ihre Anführerin.«

Mottenflugs Schwanz zuckte. »Du bist jung. Du wirst Erfahrungen sammeln und weiser werden. Deshalb lass dich vorerst von meinen Worten leiten.«

Heidestern schnaubte. »Wenn es um meinen Clan geht, entscheide *ich*.«

»Selbstverständlich«, besänftigte Mottenflug. »Aber du wirst erfahren müssen, dass Krieger manchmal erst verstehen, was ihnen wichtig ist, wenn sie das, was sie lieben, verlassen haben.«

»Verlassen, was sie lieben?«, wiederholte Heidestern.
»Meinst du ihren Clan?«

Mottenflug sah sie schweigend an.

»Wenn Krieger ihren Clan verlassen, verraten sie ihn«, fauchte Heidestern. »*Mein* Clan wird treu sein.«

»Es wird einen Krieger geben, dessen Treue zum Clan ins Wanken gerät«, erklärte Mottenflug. »Eine Katze wird weit jenseits der Grenzen eures Territoriums suchen müssen, bis sie erkennt, wo ihr Herz in Wahrheit zu Hause ist.«

Heidestern kräuselte die Lippen. »Willst du sagen, dass jemand aus meinem Clan zum *Streuner* wird?«

Mottenflug blinzelte, ihre Augen blitzten wie grüne Sterne. »Er wird umherziehen, und das musst du zulassen, selbst wenn du fürchtest, dass er nie zurückkehren wird. Nur so wird er herausfinden, wo er wirklich hingehört.«



1. KAPITEL

»SEI VORSICHTIG, Riesenjunges!«

Riesenjunges blieb stehen, als er Bleichvogels ängstliche Warnung hörte. »Mir passiert schon nichts!«, miaute er. Er sah sich nach der Kinderstube um. Der warme, milchige Geruch seiner Mutter wehte aus dem Eingang hervor.

Im Inneren des dichten Ginsterbaus versuchte Farnschwinge, sie zu beruhigen. »Rindenjunges und Spitzmausjunges werden auf ihn aufpassen, da kannst du sicher sein.«

Riesenjunges zitterte. Es war erst sein zweiter Sonnenaufgang außerhalb der Kinderstube und seine Pfoten kribbelten vor Aufregung. Leichter Schneefall hatte das Lager mit einer weißen Puderschicht bestäubt, die Grasbüschel und die dichten Heidewälle waren mit Raureif überzogen. Die eiskalte Luft stach ihn in der Nase. Er plusterte sein Fell auf.

Rindenjunges schlug mit der Pfote nach der weißen Spitze von Riesenjunges' schwarzem Schwanz. »Du siehst aus, als würdest du auch gleich zu Eis gefrieren.«

Riesenjunges schnippte seinen Schwanz beiseite und schnurrte fröhlich. Mit seiner weißen Schnauze und den weißen Pfoten konnte er sich bestimmt gut im Schnee verstecken!

Spitzmausjunges hüpfte an ihm vorbei. »Zeigen wir ihm die Jagdsteine, Rindenjunges!«

Riesenjunges starrte seine Baugefährten an. Sie waren drei Monde älter und doppelt so groß wie er, aber er war entschlossen, mit ihnen mitzuhalten. »Wir wollten doch wieder auf den Großstein klettern«, protestierte er. »Diesmal schaffe ich es, das weiß ich genau.« Seine Augen brannten in der hellen, kalten Luft. Er hatte sie vor ein paar Sonnenaufgängen zum ersten Mal geöffnet und nach dem angenehmen Dämmerlicht in der Kinderstube gewöhnten sie sich nur langsam an den hellen Sonnenschein.

Er spähte zum hohen Plateau auf dem Granitbrocken hinauf, wo Heidestern stand, wenn sie dem Clan etwas verkünden wollte. Das hatte Rindenjunges ihm gesagt. Der Stein ragte schroff und finster aus einer breiten, sandigen Mulde auf, die ihn wie ein trockener Teich umgab.

Die Versammlungsmulde.

Riesenjunges bestaunte die Senke mit großen Augen. Unten am Grund hockten Heidestern, Habichtherz und Schilfeder neben dem Felsen und bliesen beim Sprechen Atemwolken in die Luft.

Habichtherz blickte auf und sah Riesenjunges über den Rand spähen. »Unser jüngster Sprössling ist wieder auf Erkundungstour«, miaute er leise.

Riesenjunges trat von einer Pfote auf die andere. Die dunkel schimmernden Augen der Heilerkatze machten ihn nervös. Bleichvogel hatte ihm geraten, sich von dem gefleckten braunen Kater fernzuhalten, der mit Jungen schnell ungeduldig wurde.

»Achte auf deine Deckung, Riesenjunges.« Habichtherz kniff die Augen zusammen. »Wir wollen nicht, dass du Busarde ins Lager lockst.«

»Bussarde?« Riesenjunges' Herz stockte.

»Junge Katzen sind ihre Lieblingsbeute«, mahnte Habichtherz. »Sie haben so scharfe Augen, dass sie dich von den Hohenfelsen aus sehen können.«

Schilffeders Barthaare zuckten. »Mach dem armen Kleinen doch keine Angst.« Mit einem Schnurren in der Kehle nickte er Spitzmausjunges zu, der neben Riesenjunges aufgetaucht war. »Was zeigt ihr ihm heute?«

Spitzmausjunges schnippte mit dem Schwanz. »Die Jagdsteine.«

Heidestern schüttelte Raureif aus ihrem dicken, grauen Pelz. »Seid vorsichtig«, mahnte sie. »Die Felsbrocken sind sicher vereist.«

»Kommt aber nicht zu mir und jammert, wenn ihr euch eine Pfote verstaucht!«, rief Habichtherz.

»Mir nach«, befahl die WindClan-Anführerin ihrem Stellvertreter und der Heilerkatze. »Hier draußen ist es zu kalt zum Sitzen. Wir gehen in meinen Bau.«

Heidestern sprang aus der Versammlungsmulde, Habichtherz und Schilffeder folgten ihr mit zuckenden Schwänzen. Gemeinsam verschwanden sie im Schutz des Anführerbaus unter dem Ginsterbusch am äußersten Rand der Lichtung.

»Wollen wir in der Mulde um die Wette rutschen?«, mi-aute Rindenjunges.

»Ich will aber zu den Jagdsteinen«, erklärte Spitzmausjunges beharrlich. Er scharrete eine Pfote voll Schnee zusammen und schleuderte sie zu Rindenjunges. Der Wind erfasste die Flocken und wehte sie zurück in seine Schnurrhaare.

Er musste niesen und Rindenjunges schnurrte belustigt.
»Uii! Da hab ich aber Angst gekriegt!«

»Wart's ab, ich werd's dir schon zeigen!« Spitzmausjunges warf sich auf seinen Bruder und rollte mit ihm durch das Gras.

Riesenjunges wich zurück, als ihre dunkelbraunen Pelze den Schnee aufwirbelten. *Es muss schön sein, wenn man einen Wurfgefährten zum Spielen hat. Wenn Finkenjunges bloß nicht gestorben wäre.*

Spitzmausjunges befreite sich aus der Umklammerung seines Bruders. »Sieh dir Riesenjunges an!«, spottete er. »Er blinzelt, als hätte er die Augen gerade erst aufgemacht!«

Riesenjunges sträubte das Fell. »Ich bin schon fast einen halben Mond alt und Sandginster sagt, dass kein Junges in der Kinderstube die Augen so früh aufgemacht hat wie ich!« Er blitzte seine Baugefährten an. »Ich hab mich nur noch nicht an den Schnee gewöhnt.« Der Boden funkelte, und an den Heidesträuchern, die das Lager begrenzten und sich gestern noch dunkel vor dem Himmel abgezeichnet hatten, glitzerte heute weißer Reif. Wie würde das Moor erst aussehen, wenn die heftigen Schneefälle kamen und die Welt ganz und gar weiß überzogen? Bleichvogel hatte Riesenjunges gewarnt, dass die Blattleere den WindClan härter treffen werde als alle übrigen Clans, weil das Moor den Himmel berührte. Aber das machte es auch zu etwas Besonderem und sicherer.

»Wir sind dem Silbervlies näher als alle anderen Clans«, hatte sie ihm erklärt, während sie sich gemütlich in ihrem Moosnest zusammenkuschelten. »Deshalb kann uns der SternenClan auch besser im Auge behalten.«

Riesenjunges hörte verdeckte Sorge in ihrem Miauen. »Graben wir deshalb Tunnel ins Moor?«, fragte er. »Damit wir uns vor den toten Kriegern der anderen Clans verstecken können?«

»Sei nicht albern.« Bleichvogel leckte sein Ohr. »Wir bauen Tunnel, weil wir stärker und klüger sind als alle anderen Clans zusammen.« Ihre Zungenstriche wurden energischer und brachten ihn zum Schweigen.

»Ich geh jetzt zu den Jagdsteinen!« Spitzmausjunges sauste übers Gras. Rindenjunges rannte hinterher. »Und was ist mit Wettrutschen in der Mulde?«

»Dafür liegt zu wenig Schnee.« Spitzmausjunges bog beim Großstein ab.

»Du hast doch bloß Angst.« Rindenjunges hoppelte so schnell hinter seinem Bruder her, dass seine Pfoten Schnee aufwirbelten.

»Hab ich nicht!«, rief Spitzmausjunges zurück.

Riesenjunges folgte den beiden, es kümmerte ihn nicht, für welches Spiel sie sich entscheiden würden. Hier draußen fühlte er sich großartig, sobald er beim Rennen das kalte Gras unter den Pfoten spürte.

»Achtung!«

Riesenjunges blieb sofort stehen, als er Wolkenläufers Jau len hörte. Der hellgraue Kater kreuzte mit Espenfall seinen Weg, sie hatten Frischbeute gefangen. Zerzaust vom Wind auf dem Moor brachten die Krieger Nahrung für den Clan. Riesenjunges starzte sie an. Ihre langen Beine und drahtigen Schwänze beeindruckten ihn. Sie waren Moorläufer und dienten dem WindClan, indem sie jagten und an den Grenzen patrouillierten, Riesenjunges roch die Heide in ihren Pelzen.

In dem kleinen Farnfleckchen, wo die Tunnelwächter ihre Nester hatten, blickte Wollschweif vom Putzen seines schlammverschmierten Bauches auf. Wie bei allen Katzen, die für den Clan neue Tunnel gruben und die alten tief unter dem

Moor abstützten, hingen ständig Staub und Sand in seinem Pelz. Er nickte anerkennend, als er sah, dass ein Kaninchen in Wolkenläufers Maul baumelte. »Habt ihr das auf dem Hochmoor gefangen?«

»Ja.« Beim Beutehaufen kickte Wolkenläufer eine ungeeignete Maus beiseite, die von der gestrigen Jagd übriggeblieben war, und ließ seinen Fang fallen. »Wie üblich hast du recht, Wollschweif.«

Riesenjunges blinzelte Wollschweif an. »Woher hast du das gewusst?«

»Ich rieche den Sand in seinem Fell.« Wollschweif schnippte mit dem Schwanz und widmete sich wieder seiner Wäsche.

Neben ihm im Farn regte sich Nussnase, sein Tunnelgefährte. »Sandtunnel gibt es nur im Hochmoor.« Der braune Kater hob eine Vorderpfote und rieb Schmutz von seinem Ohr. »Anders als beim Tunnel zur Schlucht. Da sind nur Erde und Kies. Aber er wird uns den Zugang zu frischer Beute beim Fluss ermöglichen.«

Wolkenläufer schnaubte. »Falls ihr jemals verhindern könnt, dass er dauernd einstürzt.«

Espenfall legte eine Wühlmaus neben das Kaninchen. »Der Kies macht ihn unstabil. Es ist zu gefährlich, dort einen Tunnel zu graben.«

Wollschweif kniff die Augen zusammen. »Das ist es nicht, wenn man weiß, wie's geht.«

Riesenjunges' Blick wanderte zwischen Tunnelwächter und Moorläufer hin und her, als eine unbehagliche Stille zwischen den beiden einkehrte.

Heidestern machte dem Schweigen ein Ende. Sie hatte ihren Bau verlassen, tappte um die Versammlungsmulde he-

rum zu den Nestern der Moorläufer, streifte im Vorbeigehen Wolkenläufers Pelz und blieb dann beim Farnflecken stehen.
»Werden die neuen Tunnel vor der Blattgrüne fertig sein, Wollschweif?«

Wollschweif schniefte. »Es dauert seine Zeit, alles abzustützen.«

Heidestern schnippte mit dem Schwanz. »Ihr werdet einen Weg finden, da bin ich mir sicher.« Sie kehrte zum Beutehaufen zurück und beschnupperte Wolkenläufers Kaninchen.

Ob Heidestern jemals in den Tunneln patrouilliert? Riesenjunges musterte die Anführerin neugierig. Sie war eine trainierte Moorläuferin, aber als Anführerin musste sie bestimmt auch etwas vom Tunnelbau verstehen.

»Beeil dich, Riesenjunges!«, rief Rindenjunges.

Riesenjunges ließ von seinen Gedanken ab und sauste hinter den Baugeführten her. Rindenjunges und Spitzmausjunges waren schon bei den Jagdsteinen. Die glatten, flachen Felsbrocken hockten in der Nähe des Ältestenbaus wie Kaninchen im Gras. Zwischen ihnen spross Heidekraut und unten an den Rändern wuchs Moos.

Spitzmausjunges sprang auf den höchsten Stein und krähte zu Rindenjunges hinab: »Ich bin der Anführer der Jagdsteine!«

Sein Bruder krabbelte auf den nächsthöheren Felsbrocken.
»Und ich bin Zweiter Anführer!«

Riesenjunges hatte die Steine erreicht und tappte über das Moos am Boden. Er reckte die Vorderpfoten, so hoch er konnte, stieß sich mit den Hinterläufen ab und wollte zu Rindenjunges aufs Plateau springen. Doch seine Krallen fanden auf dem frostkalten Stein keinen Halt und er rutschte ins eisige Moos zurück.

»He, Wurmjunges!«, rief ihm Spitzmausjunges zu. »Warum gräbst du keinen Tunnel und kriechst drunter durch? Du sollst ja auch nicht wie wir Moorläufer werden.«

Riesenjunges' Pelz kribbelte verstört. »Ich heiße nicht Wurmjunges. Ich heiße *Riesenjunges!*«

»Und trotzdem wirst du dein Leben lang wie ein Wurm durch die Erde kriechen, oder etwa nicht?«, höhnte Spitzmausjunges. »Da solltest du jetzt auch sein – *unter* den Felsen und nicht obendrauf.«

Riesenjunges blickte finster drein. Er wusste, dass seine Eltern beide Tunnelwächter waren, aber durfte er deshalb wirklich nicht auf den Jagdsteinen spielen?

Rindenjunges streckte ihm eine Pfote entgegen. »Kümmere dich nicht um ihn und versuch es noch mal, Riesenjunges!«, miaute er.

Riesenjunges sprang zur Pfote seines Baugefährten hinauf, strampelte mit den Hinterbeinen, während Rindenjunges zog. Seine Krallen schrappten über den Stein, dann stemmte er sich hoch. »Danke!« Er setzte sich neben Rindenjunges, seine Pferden brannten auf dem eiskalten Stein wie Feuer.

Er ließ den Blick über das Lager schweifen. Die Sonne schien vom blauen Himmel, taute die Grashügel auf, die auf der reifbedeckten Lichtung wie verfilzte Fellknoten aussahen. Der Farnfleck der Tunnelwächter leuchtete orangerot und um die Nester der Moorläufer herum neigte sich das hohe Gras tiefer, während der Frost allmählich seinen Griff lockerte.

Ein weißes Gesicht tauchte im Eingang zum Ältestenbau auf. »Ihr Jungvolk seid aber früh auf den Beinen.« Weißbeere schlüpfte heraus und setzte sich vorsichtig eine Schwanzlänge von den Jagdsteinen entfernt ins kalte Gras.

Lilienbart humpelte hinter ihm her und blieb stehen, um die Luft zu prüfen. Sie war die Jüngste im Ältestenbau, viel jünger als Weißbeere, Flammenpelz und Flatterfuß. Sie hatte sich den Ältesten angeschlossen, nachdem bei einem Tunnelinsturz ihr Hinterbein zertrümmert worden und nicht mehr zu gebrauchen war. »Kommst du mit aufs Moor?«, fragte sie Weißbeere.

Der weiße Älteste sah sie an. »Nur wenn du mich nicht zu überreden versuchst, in irgendein Kaninchenloch zu kriechen.«

»Nach dem letzten Erlebnis nicht mehr«, schnurrte Lilienbart. »Ich hab noch nie eine Katze gesehen, die sich von einem Kaninchen aus einem Tunnel jagen lässt.«

Weißbeere trat von einer Pfote auf die andere. »Ich hab es für einen Fuchs gehalten.«

»Dein Geruchssinn muss ziemlich nachgelassen haben.« Lilienbart schnippte spöttisch mit dem Schwanz und hüpfte zum Lagerausgang. Ihr lebloses Hinterbein zog eine Spur in die dünne Schneedecke.

Weißbeere erhob sich schwerfällig und folgte ihr. »Das wird dir nicht anders ergehen, wenn du ein paar Monde lang den Bau mit Flatterfuß geteilt hast. Sein Atem stinkt nach Fuchs.«

»So schlimm ist es auch wieder nicht«, rief Lilienbart über die Schulter zurück.

»Sollen wir die Nester tauschen?« Weißbeere hatte sie eingeholt. »Letzte Nacht hat er mir direkt in die Nase geschnarcht. Ich hab geträumt, ich sei in einen Dachsbau gefallen.«

Als sie im Heidetunnel verschwanden, schob sich ein roter

Kater an ihnen vorbei ins Lager. *Sandginster!* Riesenjunges reckte den Schwanz, als sein Vater auf die Lichtung trabte.

Im Pelz des roten Katers hing Erde. »Ich habe einen Stapel Stöcke beim Eingang liegen lassen!«, rief er Wollschweif zu.

Der grau-weiße Kater hob die Schnauze. »Großartig!«, mi-aute er. »Dann können wir nach Sonnenhoch anfangen, die Decke abzustützen.«

»Das wirst du ohne mich schaffen müssen.« Sandginster lief zu den Jagdsteinen. »Riesenjunges! Ich will dir etwas zeigen.«

Riesenjunges blinzelte aufgeregzt zu seinem Vater hinab. »Was denn?« Ob ihm Sandginster das Moor zeigen würde? Riesenjunges glitt vom Felsen und hoppelte durch die Grasbüschel. Vor Sandginsters Pfoten blieb er stehen.

Sandginster leckte einen Moosfetzen von Riesenjunges' Ohren und spuckte ihn aus »Es wird Zeit, dass du graben lernst.«

Enttäuschung sackte in Riesenjunges' Bauch wie ein Stein. Er wollte nicht graben. Er wollte das Moor sehen und den Wind in seinem Pelz spüren.

»Riesenjunges geht buddeln wie ein Wurm!«, johlte Spitzmausjunges von den Jagdsteinen herab.

Riesenjunges wirbelte wütend herum. »Ich geh *graben* wie ein Tunnelwächter!«

»Am besten beachtest du Spitzmausjunges gar nicht.« Rindenjunges baute sich vor seinem Wurfgefährten auf. »Er will dich bloß ärgern.«

Sandginster schnaubte. »Typisch Moorjunges, fürchtet sich vor Sand, weil er ihn in die Augen bekommen könnte.« Er lief zum Farnflecken der Tunnelwächter. Riesenjunges hüpfte

hinter ihm her und duckte sich unter Sandginsters Bauch, als sie bei Wollschweifs Nest stehen blieben. Riesenjunges spähte unter dem warmen Pelz seines Vaters hervor, der sich auf seinem Rücken so gut anfühlte.

»Glaubst du, dass die Stöcke zum Abstützen der Decke stabil genug sind?«, fragte Sandginster.

Wollschweif dachte nach. »Sie werden halten, bis wir die Steine herangerollt haben.«

Über Riesenjunges' Kopf zuckte der Bauch seines Vaters. »Vielleicht sollten wir eine andere Route zur Schlucht wählen.«

Wollschweif schüttelte den Kopf. »Wir stoßen sicher bald auf Lehm. Da ist das Graben zwar mühsamer, aber dafür bricht die Decke nicht so leicht ein.«

Sandginster spähte zum Bau der Ältesten. Riesenjunges vermutete, dass er an Lilienbarts zertrümmertes Bein dachte. »Vielleicht sollten wir die Kaninchenbaue weiter oben erkunden. Dort könnte es eine Lehmschicht geben, in der wir graben können.«

»Nachdem wir in der Blattleere so gute Fortschritte gemacht haben«, wandte Wollschweif ein, »wäre es schade, noch einmal von vorn anzufangen.« Die muskulösen Schultern des Katers zuckten. Sie waren ebenso breit und kräftig wie die von Sandginster.

Ob ich auch solche Schultern kriege, wenn ich Tunnelwächter werde? Riesenjunges ließ den Blick über das Lager zu Wolkenläufer und Espenfall schweifen, die viel schlanker waren, für Schnelligkeit gebaut, nicht für Kraft. Riesenjunges fragte sich, wie es sich anfühlen würde, über das Moor zu rennen, wenn der Wind durch seinen Pelz wehte. Das war

doch bestimmt besser, als unter der Erde eingesperrt zu sein?
Er stellte sich vor, wie ihm Erde Mund und Ohren verstopfte,
und er schauderte.

»Komm jetzt, Riesenjunges.« Sandginsters Miauen riss ihn aus seinen Gedanken. Sein Vater lief zu den Nestern der Moorläufer. Riesenjunges hüpfte hinter ihm her, an den raschelnden Halmen vorbei zu einem kahlen Erdfleckchen hinter dem Großstein.

»Hier lässt es sich leicht graben«, erklärte Sandginster und strich mit einer Pfote über den Boden. »Hier habe ich meine erste Tunnelbau-Lektion bekommen.«

Riesenjunges sah auf die aufgewühlte Erde und fragte sich, wie oft diese Stelle wohl schon aufgegraben und wieder zugeschüttet worden war, damit die nächsten Tunnelwächter üben konnten. »Wird dir das Graben nie langweilig?«, miaute er.

»Als Tunnelwächter muss man nicht nur graben«, antwortete Sandginster. »Wir schaffen neue Wege unter der Erde, aber wir patrouillieren auch in den Gängen, und sie eignen sich großartig zum Jagen, vor allem in der Blattleere. Vergiss nicht, dass Brechendes Eis gerade deshalb die Kaninchenbaue erweitert hat.«

Riesenjunges kannte die Legende von Brechendes Eis. Es war eine der ersten Geschichten, die ihm Bleichvogel in der Kinderstube erzählt hatte. Vor langer Zeit hatte eine strenge Blattleere das Moor fest in den Krallen gehabt, die schlimmer war als alles, was der Clan je erlebt hatte. Nirgendwo auf den schneebedeckten Heide- und Ginsterhängen hatte sich Beute gezeigt. Deshalb war ein besonders tapferer WindClan-Krieger in die Kaninchenbaue gekrochen und hatte immer tiefer gegraben, um Nahrung für seinen Clan zu suchen.

»Der Clan war ihm wichtiger als seine eigene Sicherheit«, miaute Sandginster feierlich. »Und dabei war er im Gegensatz zu uns heute völlig unerfahren.«

Er hatte nichts außer seinem Mut und seiner Kraft. Riesenjunges unterdrückte ein Gähnen.

»Er hatte nichts außer seinem Mut und seiner Kraft«, fuhr Sandginster fort. »Seither gräbt der WindClan Tunnel, und mit jeder Generation hat er dazugelernt.« Er hob das Kinn. »Ohne die Tunnelwächter hätte der WindClan viele beutelose Monde lang Hunger leiden müssen.«

Riesenjunges' Pelz kribbelte schuldbewusst. Wie konnte er davon träumen, wie Wolkenläufer und Espenfall übers Moor zu rennen? Eines Tages würde der Clan auf ihn angewiesen sein. Es müsste ihn mit Stolz erfüllen, in die Pfotenstapfen seines Vaters zu treten. Er ließ die Krallen ausfahren und machte sich daran, in der Erde zu scharren, bis sie im hohen Bogen hinter ihm aufflog.

»Warte.« Sandginster legte Riesenjunges den Schwanz auf den Rücken. »Du gräbst hier kein Loch, in dem du deinen Schmutz verscharrst.«

Riesenjunges setzte sich und schüttelte die Erdkrumen vom Kopf. Es gab also verschiedene Methoden zu graben?

Sandginster steckte eine Pfote in die weiche Erde und schöpfte einen Klumpen Erde heraus, den er entschieden beiseiteschob, dann grub er den nächsten aus. Rasch schöpfte er Pfote für Pfote Erde auf den wachsenden Haufen neben sich, sauber und ordentlich. Riesenjunges beobachtete ihn dabei voller Ehrfurcht. Sein Vater sah stark und entschlossen aus, es schien, als könnte er überall Löcher graben und jede Erde mit seinen Pfoten formen.

»Jetzt lass es mich auch versuchen.« Riesenjunges schob eine Pfote an seinem Vater vorbei ins Loch und schöpfte krümelige Erde heraus.

Sandginster trat zurück und setzte sich. Riesenjunges spürte den Blick seines Vaters auf dem Pelz, wärmer als Sonnenschein. Er grub tiefer, scharrete pfotenweise Erde heraus und legte sie auf einen Haufen neben dem schnell größer werdenden Loch. »Ich kann Tunnel graben!«, miaute er stolz.

»Vorsicht!«

Sandginster miaute alarmiert auf, weil Riesenjunges mit der Flanke an seinen Erdhaufen gestoßen war. Kalte, krümelige Erde rieselte über seine Ohren, bröselte auf seine Schnauze, worauf er niesen musste. Er setzte sich auf, schüttelte seinen Pelz und starnte verärgert der Erde nach, die nicht aufhörte, in sein Loch zu rieseln.

Sandginster stoppte den Erdrutsch, indem er eine Pfote auf den Haufen presste. »Dieser Erdhaufen erfordert genauso viel Sorgfalt wie das Loch. Du musst dafür sorgen, dass er zusammenhält. Drück deine ausgegrabene Erde fest, sonst musst du jede Pfote zweimal schöpfen.«

Riesenjunges staunte. Das war schwieriger, als er gedacht hatte. Konzentriert tauchte er wieder in sein Loch und scharrete eine neue Pfote voll Erde heraus. Sorgsam drückte er sie an den Rand seines Erdhaufens. Diesmal blieb sie, wo er sie abgelegt hatte, und so tauchte er wieder mit beiden Pfoten nach unten und schöpfte stetig weiter, ließ sich Zeit, um jeden Erdklumpen am Haufen festzudrücken, wie Sandginster es ihm gezeigt hatte.

»Sehr gut, Riesenjunges.« Stolz lag im Miauen seines Vaters.

Riesenjunges schluckte ein Schnurren hinunter und grub weiter. Das Loch war jetzt so tief, dass seine Hinterläufe jedes Mal schmerzten, wenn er hinuntergriff.

»Langsam«, mahnte Sandginster.

»Ich schaff das ...« Riesenjunges konnte den Satz nicht beenden, weil seine Hinterläufe unter ihm wegrutschten. Mit der Schnauze zuerst krachte er in das Loch. Schmerz schoss durch seine Pfoten. Sie knickten in die falsche Richtung, seine Krallen blieben im Boden hängen und bogen um. Ein Erdschwall ergoss sich über ihn, nahm ihm die Luft und stieß ihn tiefer in das Loch hinein. *Hilfe! Ich werde lebendig begraben!*

Zähne bohrten sich in seinen Schwanz und zerrten ihn heraus. »Alles in Ordnung?« Sandginster ließ los und sah Riesenjunges ins Gesicht.

»Nein, ist es nicht!« Riesenjunges' Schnauze pochte und seine Krallen brannten. »Ich kann das nicht! Ich hasse es, Löcher zu graben, und ich will kein Tunnelwächter sein!« Die Erde brannte in seinen Augen. »Bleichvogel!«, jaulte er laut. Schnaubend wirbelte er herum und rannte zur Kinderstube.